Hier spricht Berlin

75 Jahre Haus des Rundfunks – 75 Jahre Radiogeschichte



rbb
RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG



Haus des Rundfunks

rbb
RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Hier spricht Berlin

75 Jahre Haus des Rundfunks
75 Jahre Radiogeschichte



Der einzigartige Bau des Architekten Hans Poelzig ist ein Symbol deutscher Rundfunkgeschichte – ein Ort programmlicher und technischer Innovationen.

Dieses Haus hat seit seiner feierlichen Einweihung 1931 viel gesehen: Weimarer Republik und Nationalsozialismus, Nachkriegswirren und Kalten Krieg, Teilung und Wiedervereinigung Berlins. Es war ein Ort der Information und der Propaganda.

Dem Rundfunk Berlin-Brandenburg ist die Geschichte dieses Hauses Verpflichtung: zu journalistischer und künstlerischer Qualität.

Intendantin
Rundfunk Berlin-Brandenburg

„Das Schiff ist klar zur Fahrt"

Das Haus des Rundfunks in der Weimarer Republik 1929 bis 1933



Nachkoloriertes Foto der 155 m langen und 21 m hohen Frontfassade des Haus des Rundfunks.



Hans Poelzigs Rang als Architekt ist unbestritten. Werk und Person (1869-1936) sind in der Baugeschichte des 20. Jahrhunderts fest verankert.

Donnerstag, 22. Januar 1931: Eröffnung des Haus des Rundfunks (HdR) an der Charlottenburger Masurenallee. Mit dem Bau in der Nähe des Ausstellungsgeländes endet für die regionale Rundfunkgesellschaft „Berliner Funk-Stunde" ein Provisorium. Der mit sieben Jahren älteste Radio-Programmdienst des Deutschen Reiches erhält ein Gebäude, das ausschließlich dem Rundfunk und seinen Bedürfnissen dient.

Das Haus des Rundfunks ist in seiner Größe und Ausstattung einzigartig in Europa: Der massive Ziegelbau in Form eines gleichschenkligen Dreiecks mit Klinker- und Keramikplattenverblendung beherbergt neben unzähligen Büroräumen drei große Sendesäle in seinem Inneren, außerdem mehr als zehn Aufnahmestudios sowie Proben- und Schalträume.

Architekt des neuen Funkhauses ist Hans Poelzig. Der 1869 geborene Berliner – seit 1923 Professor an der Technischen Hochschule – vereint visionäre Architektur mit den Anforderungen moderner Büro- und Studiobauten. Erfahrungen aus früheren Projekten wie Max Reinhardts Großem Schauspielhaus in Berlin oder dem Breslauer Konzertsaal dienen dem Vertreter der Klassischen Moderne beim Bau des Charlottenburger Rundfunkhauses, dessen Grundsteinlegung am 29. Mai 1929 gefeiert wird. 19 Monate später übergibt Poelzig, der zeitgleich auch das IG-Farben-Haus in Frankfurt/Main (heute Johann Wolfgang Goethe-Universität) errichtet, den rund 5 Mio. Reichsmark teuren Bau.

Ruhe im Äther: Für den Umzug der Rundfunkmacher aus Deutschlands erstem Studiogebäude, dem Vox-Haus an der Potsdamer Straße, schweigt die Berliner Funk-Stunde zwei volle Tage – die Mitarbeiter packen Umzugskisten und verstauen Mikrophone. Dann die feierliche Eröffnung: **„Das Schiff ist klar zur Fahrt – Kommandant, geben Sie Befehl zum Start!"** ruft Radiopionier Alfred Braun dem Rundfunk-Kommissar Dr. Hans Bredow zu.

Neben der Funk-Stunde bietet das Haus des Rundfunks zu dieser Zeit vier weiteren Institutionen Platz: der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH, die als Dachgesellschaft des Rundfunks in Deutschland fungiert, dem nationalen Hörfunkanbieter Deutsche Welle GmbH, dem vom Reichspostministerium zur Rundfunkaufsicht eingesetzten Rundfunk-Kommissar sowie einem – für das junge Medium noch einzurichtenden – Rundfunk-Museum.

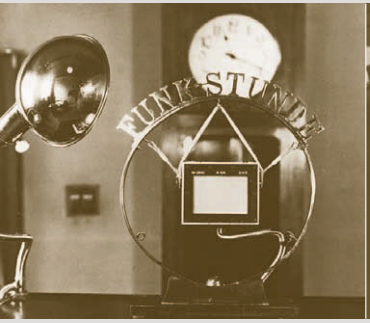


Ein erfolgreiches Medium: Anfang 1932 gibt es bereits mehr als vier Millionen registrierte Rundfunkteilnehmer. Allein im Sendegebiet der Berliner Funk-Stunde, das neben der Hauptstadt und der Provinz Brandenburg auch einen Teil Pommerns abdeckt, verfügt ein Viertel bis ein Drittel aller Haushalte über ein Radio. Obwohl Rundfunk für die meisten nicht gerade preiswert ist. Die monatliche Gebühr beträgt zwei Mark, die Kosten für ein Gerät bis zu einigen hundert – ein Vermögen bei einem durchschnittlichen Arbeitereinkommen von 68,13 Mark monatlich (1927/28).

Der Rundfunk befindet sich in der Endphase der Weimarer Republik in einer ernsten Krise. Mit dem Ende der kurzen ökonomischen Scheinblüte Deutschlands 1929 gerät auch das eigentlich wirtschaftlich stabile Medium in eine Rationalisierungsdebatte – die Folge: Programmkürzungen und eine stärkere Konzentration auf die „Hauptabhörzeiten".

Die politischen Begehrlichkeiten nehmen ebenfalls zu. Die Zahl so genannter Auflagesendungen steigt rapide an – die Reichs- und Länderregierungen nutzen den Rundfunk intensiv für ihre Interessen. Dadurch werden die Sender zum Sprachrohr der Politik und drohen außerdem durch Eingriffe in die Programmstruktur im Chaos zu versinken.

Der staatliche Zugriff auf den Rundfunk erlebt seinen Höhepunkt im Jahr 1932. Ab 11. Juni verfügen die Staatsorgane, dass täglich zur besten Sendezeit deutschlandweit eine 30-minütige „Stunde der Reichsregierung" ausgestrahlt wird. Diese Sendung ist Vorbotin einer neuen Rundfunkordnung, die ab August zu strukturellen Konsequenzen führt. Urheber der „Rundfunkreform" ist Erich Scholz, NSDAP-Mitglied und Referent im Reichsministerium des Innern. Unter den Stichworten Zentralisierung und Verstaatlichung werden u. a. private Rundfunk-Investitionen untersagt, den Rundfunkgesellschaften Staatskommissare an die Seite gestellt – und Scholz wird neben Hans Bredow zum zweiten Rundfunkkommissar ernannt, zuständig für die Kontrolle des Programms. Die ersten Pflöcke der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik sind eingeschlagen.



Mikrofon im Sprecherraum der Berliner Funk-Stunde.



Eine Rundfunkaufnahme Anfang der 30er Jahre.

Das Haus des „Deutschen" Rundfunks

Widerstand und Propaganda im Nationalsozialismus 1933 bis 1945



Die erhöhte Produktion von Sendungen erfordert 1934 einen neuen Hauptschaltraum.



Im KZ Oranienburg (v.l.): RRG-Geschäftsführer Heinrich Giesecke, Funk-Stunden-Intendant Dr. Hans Flesch und deren Künstlerischer Leiter Alfred Braun.

30. Januar 1933: Während sich die braunen Parteiverbände zum Siegeszug formieren, fährt der Berliner Gaufunkwart der Nationalsozialisten Eugen Hadamovsky zum Haus des Rundfunks. Unterstützt durch einen Anruf beim neu ernannten Reichsinnenminister Frick, erzwingt er eine Übertragung des Fackelzuges zu Ehren des neuen Reichskanzlers Adolf Hitler. Kurz darauf beginnt die Demontage des Weimarer „Judenrundfunks". So genannte Säuberungswellen erfassen das Haus des Rundfunks. Fast jeder zweite Funk-Stunden-Mitarbeiter muss gehen. Unter den von den Nazis in den ersten Augusttagen 1933 Verhafteten und in das KZ Oranienburg Verschleppten befindet sich fast die gesamte Führungsetage des Funkhauses. Einige entziehen sich den nationalsozialistischen Misshandlungen durch Selbstmord.

Auch institutionell verabschieden sich die neuen Machthaber vom Rundfunk Weimarer Prägung: Propagandaminister Joseph Goebbels unterstellt alle deutschen Sender dem Reich, installiert das „Führerprinzip" – eine strikt hierarchische Gliederung im Gegensatz zur vorherigen kollegialen Arbeitsweise. Die nationalsozialistische Gleichschaltung erfasst auch die Programme. Die Sendeanstalten heißen von nun an „Reichssender". Am 9. Juli 1940 endet die Zeit der regionalen Sender. Es wird nur noch ein Reichsprogramm verbreitet. Das Gebäude an der Masurenallee nennen die Nationalsozialisten ab 1938 „Zentrale des Großdeutschen Rundfunks".

Die wachsenden Aufgaben erfordern Platz: Bereits 1934 kommt es im Funkhaus zu baulichen Veränderungen. Ein neuer zentraler Schaltraum und weitere Sprecherräume entstehen. Um mehr Arbeitsplätze einrichten zu können, werden in den seitlichen Fluren der oberen Etagen des Lichthofs Glastrennwände aufgestellt. Die bislang für Hörspiele genutzten Sendesäle 2 und 2a bekommen Zwischendecken, um Platz für technische Räume zu gewinnen. Außerdem kommen zwei neue Säle hinzu.

Mit Hochdruck arbeiten die Nationalsozialisten im Haus des Rundfunks an der Einführung des Fernsehens. Eugen Hadamovsky ist zum Reichssendeleiter aufgestiegen. Er will mit dem neuen Medium das „Bild des Führers in alle deutschen Herzen pflanzen". Am 22. März 1935 ist es so weit: Der Reichssendeleiter eröffnet im Großen Sitzungssaal den ersten regelmäßigen Fernsehprogrammdienst der Welt. Bis August kommen drei Mal in der Woche Sendungen aus dem Haus des Rundfunks, dann ziehen die Fernsehmacher in das posteigene Studio in der Charlottenburger Rognitzstraße.



Die Nationalsozialisten verändern das Radioprogramm mehrfach. Im ersten Jahr setzen sie noch ganz auf propagandistisches Trommelfeuer. Die negativen Zuhörerreaktionen zwingen jedoch zu seichter Unterhaltung. Originalton Goebbels: „Nicht die Gesinnung auf den Präsentierteller legen!" Ab 1938 wird – in Zusammenhang mit der aggressiven deutschen Expansionspolitik – wieder verstärkt politische Propaganda ausgestrahlt, bis die negativen Kriegsnachrichten eine Rückkehr zum Unterhaltungsprogramm erfordern. Das Pausenzeichen des Reichssenders Berlin seit 1935: die Schlusstakte des Liedes „Volk ans Gewehr!".

„Auf Wiedersehen sagt das Vaterland." Mit diesen Worten endet vom 1. Oktober 1939 bis 25. Mai 1941 immer sonntags das Wunschkonzert für die Wehrmacht, eines der wichtigsten Instrumente der Goebbelschen Propagandamaschine. Reichsweit ausgestrahlt, vier Stunden lang, mit Stars wie Zarah Leander, Gustaf Gründgens oder Heinz Rühmann – die „Brücke zwischen Front und Heimat" ist eine Mischung aus Musikwünschen, Nachrichten über Genesung oder Beförderung sowie Mitteilungen über Geburten und andere freudige Ereignisse. Das Ziel: den Durchhaltewillen stärken, bei den Soldaten an der Front und den Familienangehörigen zu Hause.

Ein „braunes Haus des deutschen Geistes"? Nicht alle Mitarbeiter im Funkhaus arrangieren sich mit den Nazis: Der Chefsprecher des Europasenders Rudolf-Günther Wagner hält seine Kenntnisse geheimer Abhörberichte auf Flugblättern fest, einige Exemplare verteilt er im Gebäude. Nach der Weihnachtsfeier 1943 bringt Wagner unerkannt an der Führerbüste im Lichthof ein Plakat an mit der Aufschrift: „Der Krieg ist verloren!". Sein Kollege Hans Kaspar druckt im Haus heimlich Flugblätter, und die Wirtschaftsredakteurin Herta Zerna beschäftigt in ihrer Redaktion eine Jüdin unter falschem Namen – trotz der SS-Wache am Eingang. Am 17. Juli 1944 verurteilt der Volksgerichtshof drei Funkhaus-Angestellte zum Tode, weil sie ein „Hetzmachwerk" – ein despektierliches Gedicht über Adolf Hitler – gelesen und weitergegeben hatten. Drei Tage später tragen die Ereignisse im Funkhaus zum Misserfolg der Attentäter des 20. Juli 1944 bei: Den Plänen der Verschwörer folgend besetzt ein Lehrbataillon aus dem nahe gelegenen Döberitz das Haus. Weil aber ein angekündigter Nachrichtenoffizier nicht erscheint, wird über den Rundfunk auch kein Aufruf der Verschwörer verlesen – der Putsch missglückt, vom Publikum unbeachtet.



Zu den Olympischen Spielen kommt der tragbare „Deutsche Olympia-Koffer 36" auf den Markt.



Dirigent und Staatskapellmeister Herbert von Karajan beim 50. Wehrmachts-Wunschkonzert im Dezember 1940.

Neun Monate später steht die Rote Armee vor Berlin und Deutschland vor der Kapitulation. Das unversehrte Gebäude wird zur „Festung Haus des Rundfunks" erklärt. Als die Sowjets in den letzten Apriltagen 1945 schon das Messegelände unter Artilleriebeschuss nehmen, verhindert Festungskommandant Schwich die befohlene Auslagerung des Schallarchivs und die Sprengung des Gebäudes. Auch die mit dem Räumungsbefehl am 1. Mai ergangene Anweisung, die technischen Anlagen zu zerstören, läuft ins Leere – die Rundfunkkollegen im Haus weigern sich. In den frühen Morgenstunden des 2. Mai liest Nachrichtensprecher Richard Baier aus dem Bunker neben dem Haus des Rundfunks die Absage des Reichssenders Berlin: „Der Führer ist tot. Es lebe das Reich!". Um 9.50 Uhr besetzt eine 200 Mann starke Abteilung der Roten Armee das Haus. Kommandeur Major Popow schützt das Haus vor Übergriffen im Siegerrausch und sichert die Sendetechnik. Er kennt sich aus im Funkgebäude: Von 1931 bis 1933 hatte er hier als Techniker gearbeitet.

„Rotes Haus an der Masurenallee"

Zwischen Nachkriegswirren und Kaltem Krieg 1945 bis 1957



Sowjetisch besetzte „Insel" in West-Berlin: Seit 1948 steht den Mitarbeitern des Berliner Rundfunks eine Konsumverkaufsstelle im Haus des Rundfunks zur Verfügung.



Warnschild vor dem Haus des Rundfunks, Juli 1951.
Auf der Tafel: Adressen und Telefonnummern der beiden West-Berliner Rundfunksender RIAS und NWDR.

Berlin „spricht" wieder: Am 13. Mai 1945 – fünf Tage nach der Kapitulation Deutschlands – sendet der Berliner Rundfunk ein einstündiges Programm. Es besteht aus den Nationalhymnen der vier Siegermächte, dem Wortlaut der Kapitulationsurkunde, der Botschaft Stalins an das sowjetische Volk und einer Ansprache des sowjetischen Stadtkommandanten Generaloberst Nikolaj Bersarin an die Berliner Bevölkerung. Vorerst kommt das Programm noch aus einem Übertragungswagen am Sendemast in Tegel – die Leitungen zum Funkhaus sind unterbrochen. Vom 15. Mai an steht dem ersten Nachkriegssender unter deutscher Leitung das Haus des Rundfunks zur Verfügung.

Der Berliner Rundfunk ist politisch – vorerst – neutral. Und das, obwohl die Programmverantwortlichen mit der „Gruppe Ulbricht" aus Moskau gekommen sind und seit Anfang Juni sowjetische Kontrolloffiziere den Berliner Rundfunk überwachen. Die Devise der Radiomacher: Unterstützung des antifaschistisch-demokratischen Aufbaus Deutschlands. Die praktische Bewältigung des Alltags, Hinweise über Lebensmittel- und Brennstoffausgaben, Erlasse der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) und Rot-Kreuz-Suchmeldungen stehen in den Ausstrahlungen im Vordergrund. Bereits am 18. Mai findet im Großen Sendesaal das erste öffentliche Rundfunkkonzert statt. Vom 22. Mai an sendet der Berliner Rundfunk täglich ein 19-stündiges Programm – das Haus des Rundfunks entwickelt sich zu einem kulturellen Zentrum Berlins.

Von Herbst 1945 an wächst der Gegensatz zwischen den ehemaligen Verbündeten: Die West-Alliierten fordern für die Vier-Sektoren-Stadt ein Mitspracherecht am Berliner Rundfunk. Als die Sowjets ablehnen, entscheiden sich Briten und Amerikaner für die Gründung eigener Stationen. Am 7. Februar 1946 nimmt der „Drahtfunk im amerikanischen Sektor" (DIAS) – ab August 1946 RIAS – seine Arbeit auf. Im April 1946 folgt der bereits existierende, von den Briten gegründete Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) mit einem Studio am Heidelberger Platz. Ein Kampf gegen Windmühlen: Der Berliner Rundfunk sendet ein bewährtes Programm und ist bis weit ins Land störungsfrei zu hören. Doch die zunehmend sowjetfreundliche Propaganda wird dem Charlottenburger Sender zum Verhängnis. Der Höhepunkt ist nach dem Ende der Blockade West-Berlins 1948/49 erreicht: Praktisch kein Berliner – weder im West- noch im Ostteil der Stadt – hört mehr den Berliner Rundfunk.



Am 3. Juni 1952 riegelt britisches Militär das Haus des Rundfunks ab. Eine Antwort auf die Absperrung der West-Berliner Exklaven Steinstücken, Papebucht, Erlengrund und Fichteberg. Denn auch nach Gründung der beiden deutschen Staaten 1949 hatte sich an der Masurenallee nichts geändert – die Sowjets und der Berliner Rundfunk waren im Funkhaus geblieben, allen Forderungen der West-Alliierten zum Trotz. Neun Tage bleibt das Gebäude abgeschottet – nur eine kleine Mannschaft hält den Sendebetrieb aufrecht. Daraufhin beginnt der endgültige Auszug des Berliner Rundfunks, nachdem bereits seit 1950 Teile der Produktions- und Sendetechnik sowie des Musikarchivs nach Ostberlin verlagert worden sind. Am 9. Juli 1952 verlassen die letzten 42 Radiomitarbeiter das Haus des Rundfunks.

„Haus des Schweigens": Nach dem Auszug des Berliner Rundfunks bleibt ein sowjetisches Wachkommando zurück – das leere Haus wird zum Faustpfand im Kalten Krieg. Alle 14 Tage bringt ein Sowjet-LKW eine 10 bis 15 Mann starke Ablösung ins Funkhaus. Das verfällt zunehmend: Ein Großteil der Fenster ist zerschlagen, ebenso die Inneneinrichtung sowie die Verkleidungen der Studios. Strom und Heizung funktionieren nicht. Dann die unerwartete Wendung: Am 5. Juli 1956, fast auf den Tag genau vier Jahre nach Auszug des Berliner Rundfunks, unterschreibt der Regierende Bürgermeister Otto Suhr im sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst das Übergabeprotokoll für das Haus des Rundfunks.

Ein neuer Mieter für das Funkhaus wartet bereits. Der Sender Freies Berlin (SFB) ist seit 1. Juni 1954 auf Sendung. Die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt für West-Berlin ist als Nachfolger des NWDR Berlin unzureichend in einem Gebäude am Heidelberger Platz untergebracht. Doch die Rundfunkmacher müssen sich gedulden: Mehr als ein Jahr dauern die Aufräumungs- und Renovierungsarbeiten, Studios und Senderäume werden sogar erst im Frühjahr 1958 fertig. Am längsten dauert die Erneuerung des Großen Sendesaals. Er wird im September 1959 eingeweiht.



Die Übergabe: Am 5. Juli 1956 übergibt Oberst Kotsuba (l.) dem Protokollchef Dr. Klein (r.) die Schlüssel zum Haus des Rundfunks. Kurz darauf wehen über dem Haupteingang die Flaggen der Bundesrepublik und des Landes Berlin.



Bereits drei Tage nach der Übergabe beginnen die ersten Aufräumarbeiten. Hier im vierten Obergeschoss des Lichthofs.

„Die Freiheitsglocke liefert das Pausenzeichen, die Berliner den Text und die Musik"

Der Sender Freies Berlin im Haus des Rundfunks 1957 bis 2003

Der Kreis schließt sich: Bei der Wiedereröffnung des Funkhauses am 4. Dezember 1957 stehen wieder die Protagonisten des Jahres 1931 im Mittelpunkt, Hans Bredow und Alfred Braun. Auch institutionell knüpft der SFB an die Weimarer Tradition des demokratischen Rundfunks an. Zwei Aufgaben bleiben dem „Frontstadtsender" bis zum Fall der Mauer 1989: den West-Berlinern eine eigene Identität zu vermitteln und die Bürger in der DDR mit Informationen zu versorgen.

Das Mittel: Programm, Programm, Programm. Schnell sind die Studios in dem mittlerweile unter Denkmalschutz stehenden Haus des Rundfunks ausgelastet. Die Berliner bekommen zwei Hörfunkprogramme angeboten. Dem Zeitgeist entsprechend sind SFB 1 und SFB 2 so genannte Mischprogramme: beide unterhaltend, mit unterschiedlichem kulturellen und politischen Anspruch. Allein 1958 entfallen 236 000 Sendeminuten auf das 1. und 109 000 Minuten auf das 2. Programm. Der Musikanteil beträgt 53,5 Prozent, auf das Wort entfallen 46,5 Prozent. Schon von 1955 an hat das SFB-Fernsehen aus dem nahe gelegenen Deutschlandhaus gesendet. 1958 startet die erste regionale Nachrichtensendung der ARD: die „Berliner Abendschau".

Die Bedeutung Berlins kommt auch dem SFB zugute. Ob Konrad Adenauer oder Juliette Gréco, Horst Buchholz oder Hildegard Knef: Fast jeder prominente Besucher Berlins stattet dem Haus an der Masurenallee einen Besuch ab. Politisch lässt sich der aus dem mittlerweile ummauerten West-Berlin funkende Sender in keine Ecke drängen. Der konservative Chefkommentator Matthias Walden meldet sich ebenso über den Äther wie der linke Kabarettist Wolfgang Neuß.

Legendäre Produktionen entstehen im Haus des Rundfunks, darunter Konzerte im Großen Sendesaal mit Shirley Bassey, Gilbert Bécaud oder dem Radio-Symphonie-Orchester unter Ferenc Fricsay. Die Hörspiel- und Featureproduktionen des SFB begeistern ein weltweites Publikum. 1963 finden im Haus die ersten deutschen Stereo-Versuchssendungen statt. Diese neue Produktionsart sowie die überwiegende Verwendung von Originaltönen begründen eine eigene Feature-Tradition – produziert im Haus des Rundfunks. 1967 startet mit „s-f-beat" eine neue Generation von Jugendsendungen, die schnell Kult-Charakter erlangt. Ein Jahr darauf folgt das Zeitfunk-Magazin „Echo", und von 1974 an laufen Sendungen für die in Berlin lebenden Türken und Jugoslawen.



Das neue Zeitalter beginnt mit der Feierstunde zur Wiedereröffnung des Hauses am 4. Dezember 1957 im Haus des Rundfunks (v. l.): Hans Bredow, Parlamentspräsident Kurt Landsberg, der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland in Berlin Heinrich Vockel, der SFB-Rundfunkratsvorsitzende Emil Dovifat und Intendant Walter Geerdes.



Anlässlich der Internationalen Berliner Filmfestspiele lädt der Sender Freies Berlin regelmäßig zum Mitternachtsempfang in das Gebäude an der Masurenallee. Am 29. Juni 1959 sind unter den Gästen Horst Buchholz und Myriam Bru.



1. April 1979: „Radiofrühling" beim SFB. Aus der bis dahin größten Programmreform geht ein gehobenes Kulturradio hervor: SFB 3. Seine Sendungen – „Klassik zum Frühstück", „Journal in 3" und „Studio 3" – gewinnen schnell die Gunst des Publikums. Großer Gewinner der Reform ist SFB 2. In jedem zweiten Radio in West-Berlin läuft das „aktuelle leichte Magazin". Es verbindet Unterhaltungsmusik mit Jugendsendungen, dem Klassiker „Rund um die Berolina" und dem Zeitfunk. Auch in den frühen 80er Jahren bleibt der Erfolg ungebrochen.

Der Lichthof erstrahlt 1987 neu – im alten Glanz. 30 Jahre hatte die riesige Haupthalle des Funkhauses in einem Dornröschenschlaf gelegen. Bei der Renovierung 1956/57 sind die gelben Klinkerbrüstungen gegen Milchglasscheiben ausgetauscht und die Poelzig-Lampen abgehängt worden. 1986 beginnen die Arbeiten zur historischen Rekonstruktion des Lichthofs. Eine schwere Aufgabe, denn es existieren keine Farbmuster mehr. Ein Zufallsfund rettet das Projekt: In einem Hohlraum finden Bauarbeiter ein faustgroßes Stück der gelben Klinker. Nur dadurch wird eine genaue Reproduktion der den Lichthof beherrschenden Balustraden möglich.

Die Krise im Hörfunk kommt mit den kommerziellen Programmen: 1987 geht Radio 100,6 auf Sendung und tritt in Konkurrenz zu SFB und RIAS. Deren Haltung zur neuen Wettbewerbssituation ist abwartend. Nach dem Fall der Mauer überschwemmen dutzende Programme den Berliner Radiomarkt. Der SFB kämpft an einer zweiten Front: Der Sender ist chronisch unterfinanziert. Mit Gründung der neuen Bundesländer eröffnet sich die Möglichkeit, den SFB in einer Mehrländeranstalt aufgehen zu lassen; das Projekt einer „Nordostdeutschen Rundfunkanstalt" scheint in greifbarer Nähe. Doch das Selbstbewusstsein der jungen Länderparlamente von Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg durchkreuzt die Pläne. Der SFB wird am 1. Januar 1992 Landesrundfunkanstalt für ganz Berlin. Am selben Tag nimmt der Ostdeutsche Rundfunk Brandenburg (ORB) seinen Sendebetrieb auf.



Im Zeitfunkmagazin „Echo am Morgen" auf SFB 1 berichten regelmäßig Reporter vom „Ü1" – dem Zeitfunk-Übertragungswagen – aus der Stadt, hier Irene Collyer auf dem Kurfürstendamm.



9. November 1989: Als erster Sender berichtet der SFB am Abend über die Maueröffnung.
Am 22. Dezember berichtet Reporter Günter Hellmich für den Hörfunk live von der Öffnung des Brandenburger Tors.

Das Haus des Rundfunks steht erneut in einer veränderten Radiolandschaft. Der SFB reformiert seine Programme und setzt mit dem ORB auf Kooperation im gemeinsamen Sendegebiet. SFB1 wird zum moderneren Stadtradio 88acht, die Ideen für ein multikulturelles Programm für Migranten reifen.1993 gründen SFB und ORB das Jugendradio Fritz. Erstmals verantworten zwei ARD-Anstalten ein populäres Vollprogramm gemeinsam. Es folgen Inforadio, radioeins und Radiokultur – die umfassendste Radiokooperationin der ARD. Die erfolgreiche Zusammenarbeit im Hörfunk legt den Grundstein für eine Fusion der beiden Sender. Am 9. und 31. Oktober 2002 beschließen der Landtag von Brandenburg und das Abgeordnetenhaus von Berlin die Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkanstalt: des Rundfunk Berlin-Brandenburg.

Tradition und Moderne

Programme, Produktionen und Projekte

Zwei Länder, ein Sender: Seit dem 1. Mai 2003 sendet der Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) aus dem Gebäude an der Masurenallee. Er ist ein einzigartiges gesamtdeutsches Unternehmen – das Ergebnis der Fusion von ORB und SFB, zweier gleichberechtigter Partner aus Ost und West. Zum ersten Mal in der Geschichte des Rundfunks steht eine Frau an der Spitze einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt: Dagmar Reim.

Die Hörfunkprogramme des rbb werden – wie das am 29. Februar 2004 gestartete rbb Fernsehen – in Berlin und Brandenburg produziert. In Potsdam-Babelsberg entstehen die Landeswelle Antenne Brandenburg, das Jugendradio Fritz und das populäre Programm für Erwachsene radioeins. Vier Programme kommen heute aus dem Haus des Rundfunks: Das Nachrichtenprogramm Inforadio, die Landeswelle radioBERLIN 88,8, kulturradio und radiomultikulti. Mehr als 1,7 Millionen Berliner und Brandenburger schalten jeden Tag eines der Radioprogramme des rbb ein.

Die Radioprogramme im Haus des Rundfunks produzieren jährlich mehr als zwei Millionen Sendeminuten – in einer Vielfalt, die in der Region ihresgleichen sucht, in mehr als 15 Studios verschiedener Größe und Akustik. Den größten Teil des Programms bilden Live-Sendungen, in denen neben Nachrichten und Moderationen Beiträge, Reportagen, Kommentare und Interviews und natürlich viel Musik unterschiedlicher Genres zu hören sind. Lediglich Inforadio konzentriert sich allein aufs Wort.



Am 7. November 2005 geben rbb-Intendantin Dagmar Reim, Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit und Ingo Hoppe, Moderator der Sendung „Guten Morgen Berlin", das Startsignal für das neue Programm radioBERLIN 88,8 vom Rundfunk Berlin-Brandenburg.



Kiez-Krimi aus dem Berliner Osten des Jahres 1968: Carmen-Maja Antoni und Boris Aljinovic bei den Proben zum preisgekrönten kulturradio-Hörspiel „Boxhagener Platz".

Besonders erfolgreich sind die Hörspiele und Features aus der Masurenallee, die ebenso wie Lesungen und Konzerte im Haus des Rundfunks produziert werden. Seit Gründung des rbb haben die Hörspiele und Features 30 Preise bei renommierten nationalen und internationalen Wettbewerben gewonnen, darunter beim Prix Europa und Prix Italia.

„Ein Haus für die Rundfunkteilnehmer": Regelmäßig laden die Radioprogramme des rbb ihr Publikum in die Studios in die Masurenallee. Ob Konzerte von „Ultraschall", dem Festival für neue Musik, das „Ohrenbär-Fest" für Kinder, „Club Live" für Klassikfreunde oder Pop-Konzerte von Norah Jones bis Bill Wyman – in jedem Jahr kommen Tausende von Besuchern zum rbb. Auch bei Führungen durch Gebäude und Studios des rbb ist der Andrang jedes Mal groß. Und wenn der rbb zu Lebensmittelspenden zugunsten der Aktion „Laib und Seele" aufruft, füllen Berliner und Brandenburger mit ihren Gaben den Lichthof.



Das Haus erlebt eine technische Revolution: Mit der Digitalisierung verändern sich in den 90er Jahren die Produktionsabläufe. Das betrifft nicht nur Sende- und Aufnahmetechnik – auch die Arbeit in den Redaktionen ändert sich grundlegend. Die Planung Hans Poelzigs erweist sich als flexibel genug, um das Haus des Rundfunks zu einem modernen Radiohaus zu entwickeln. Zwei große Projekte tragen dazu bei: Der Hörspielkomplex und der geplante Neubau für Inforadio.

In den Jahren 2003 und 2004 entsteht an historischer Stelle ein moderner Hörspiel- und Featurekomplex. Dort, wo bereits 1931 Hörspiele produziert wurden, ermöglichen jetzt vier unterschiedlich große, verschiedenartig ausgestattete Studios die Aufnahme nahezu jeder akustischen Situation: von Bad- über Küchen- oder sonstige Wohngeräusche bis zur Imitation kleinerer Gruppenszenen. Ein reflexionsarmer Raum des Komplexes absorbiert durch seine Wandverkleidung jeden Schall und kann so für nachgeahmte Außenaufnahmen genutzt werden. Den technischen Kern des Komplexes bildet ein volldigitaler Regieraum. In der ersten Etage des Bereichs befindet sich außerdem der neue Studiokomplex für die Produktion der täglichen Sendungen von kulturradio.



Saal 2 ist der kleinste der drei Produktionskomplexe im Haus des Rundfunks.



Transparent und kommunikativ: Die gesamte Redaktion und die Sendestudios von Inforadio werden in dem neuen Anbau Platz finden. Ab 2008 soll von hier gesendet werden

„Optisch transparent, akustisch abgetrennt": Das jüngste Bauprojekt im Haus an der Masurenallee ist noch in der Planungsphase. Bislang liegen die Studios des Nachrichtenprogramms Inforadio im Pavillon am Theodor-Heuss-Platz, in großer Entfernung von den Redaktionsräumen im Haus des Rundfunks. Um moderne, für die Arbeitsabläufe des Programms notwendige Strukturen und Produktionsbedingungen zu schaffen, ist für Inforadio der erste Anbau am Haus des Rundfunks seit Mitte der 30er Jahre geplant. Ein Teil eines Innenhofes wird mit einer über drei Ebenen reichenden Glaskonstruktion überbaut. Dadurch entsteht Raum für die Studios und die gesamte Redaktion von Inforadio. Nachdem das Berliner Landesdenkmalamt seine Zustimmung erteilt hat, werden die Bauarbeiten Mitte 2006 beginnen. Im April 2008 werden die Mitarbeiter von Inforadio aus ihrem neuen Domizil senden.

75 Jahre Haus des Rundfunks – 75 Jahre Radiogeschichte: Die geniale Architektur Hans Poelzigs zeigt sich nahezu unverändert – wie vor einem dreiviertel Jahrhundert. Nationalsozialistischer Diktatur und Weltkrieg, Besetzung und Verwahrlosung, Wirtschaftsnot, Kaltem Krieg, neuen Produktionstechniken und wechselnder Geschichte zum Trotz – nach wie vor gilt: **Hier spricht Berlin.**



Der „Alte Sprecherraum" des Funkhauses
in den 30er Jahren.



Heutiger Blick aus einem Regieraum in das Sendestudio.

Impressum:

Rundfunk Berlin-Brandenburg
Masurenallee 8-14
14057 Berlin

Hier spricht Berlin
75 Jahre Haus des Rundfunks
75 Jahre Radiogeschichte

Herausgegeben vom
Rundfunk Berlin-Brandenburg
Marketing & PR

Januar 2006

Text: Mark Stuntz

Gestaltung: Sebald, Grafikdesignbüro

Fotos: Architektengemeinschaft Fehr + Partner, Deutsches Rundfunkarchiv (DRA), Deutsches Rundfunk-Museum Berlin (DRM), Michael Haring, Landesarchiv Berlin, Dirk Laubner, Hanna Lippmann, Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb), Wolfgang Scholvien und Anna-Katharina Schulz

Die Rechteinhaber der Fotografien konnten nicht in allen Fällen ermittelt werden. Falls Ansprüche geltend gemacht werden können, werden die Rechteinhaber gebeten, sich beim Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) zu melden.

Druck: DMP, Berlin

rbb

RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

rbb FERNSEHEN

Antenne BRANDENBURG rbb

radioBERLIN rbb

radioeins rbb

INFOradio rbb

kulturradio rbb

radiomultikulti rbb

Fritz rbb





rbb
RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

